

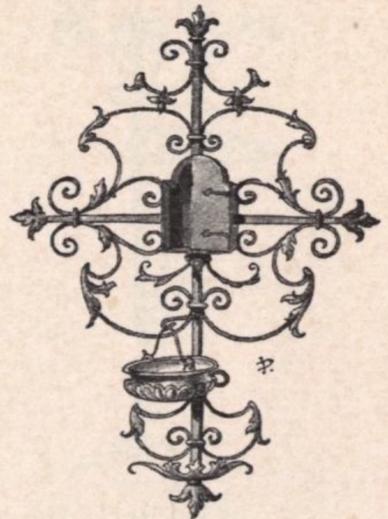
XVIII. Jahrhundert, Schlanders

sowie die Bildung förmlicher Flechtungen durch den sogenannten Augverband charakterisieren die bei Herstellung der Kreuze aus der zweiten Hälfte des XVI. und dem Beginne des XVII. Jahrhunderts übliche Schmiedetechnik. Die freien Endungen dieser älteren Grabkreuze sind grösstentheils durch kunstvoll hergestellte tulpenförmige Blumen, deren Blätter mehrfach gothische Abspitzungen erkennen lassen, geziert, wobei die einzelnen Blattgruppen an das Stabende geschweisst sind. Unterhalb derartiger Endungen des Kreuzstammes finden sich bei den Kreuzen mittelalterlichen Stils Fähnchen aus Eisenblech angebracht, welche ursprünglich wohl in den Farben der Osterfahne bemalt waren. An Stelle dieses Auferstehungs-Symbols tritt bei den Grabkreuzen der Renaissance die im Umriss aus Eisenblech geschnittene bemalte oder vergoldete Figur des Erlösers, welche den oberen Abschluss bildet.

Das aus Rundeisen hergestellte Rankenwerk älterer Grabkreuze ist stellenweise durch angeschweisste Flachstücke in den Formen von Blattkelchen und Figuren belebt, wobei keine Treibarbeit zur An-

wendung kam, sondern ausschliesslich durch Schrotten oder Punziren die Contouren und Zieraten innerhalb der Fläche zur Geltung gebracht wurden.

Dieser Verzierungsweise solcher Ranken reiht sich am Beginne des XVII. Jahrhunderts die an, bei der durch Flachs schlagen einzelner Stellen des Rund- oder Stabeisens kleine einfach abgerundete Blätter entstanden. Hierauf folgen dem Zeitpunkte ihrer Herstellung nach frei getriebene an die Ranken geschweisste oder durch Eisenringe („Bünde“) befestigte Blätter mit geschroteten Rippen.



XVIII. Jahrhundert, Niederdorf